

# 1 Einleitung

„BÜRGER MINISTER! Sehr willkommen mußte mir die Aufforderung jener Fragen, über den Zustand der Schulen seyn, als ich eben im Begriffe war, eine derartige Schrift zu verfertigen darinn die ganze Lage derselben zu schildern, und die freylich von Anfang an, eben nicht viel Angenehmes für mich gehabt: Als mir unerwartet vom B. Stadthalt. jene Aufforderung zugeschickt wurde. Um wie viel freudiger mußte es für mich nun seyn, selbst darzu aufgefordert zu werden, da ich sonst leicht nacher wieder muthlos geworden wäre, und solches unterlaßen habe, Dieser Aufforderung nur gemäs, will ich das Thema in seine Bestandtheile detailliren.“<sup>1</sup>

Im Frühjahr 1799 gelangte der Diessenhofer Schullehrer Andreas Forster mit diesen Worten an Philipp Albert Stapfer. Lehrer Forster wollte dem helvetischen Minister der Künste und Wissenschaften über die schulische Situation vor Ort Bericht erstatten.<sup>2</sup> Seine Absicht kam nicht von ungefähr: Schliesslich bekräftigten die politischen Verantwortungsträger der seit einigen Monaten bestehenden Helvetischen Republik, dass dem öffentlichen Unterricht und somit den Lehrpersonen grosse Bedeutung für eine prosperierende Zukunft des revolutionären Staates beigemessen werde. Der seit zehn Jahren im Schulunterricht tätige Diessenhofer Lehrer war gewillt, aus eigenem Antrieb einen Schulbericht zu verfassen. Offenbar bereitete ihm das Verschriftlichen seiner Ideen allerdings Mühe und die Motivation für das Anliegen drohte zu schwinden. Forster war deshalb froh, von Stapfer offiziell zur Fortsetzung seiner Absicht aufgefordert worden zu sein. Die gemachten Beobachtungen konnten entlang eines strukturierten Fragebogens festgehalten werden. Besonders erfreut war Forster über den Umstand, dass er als Auskunftsperson zum Schulwesen überhaupt etwas mitteilen durfte.

Bereits in diesem kurzen Zitat ist eines der wesentlichen politischen Merkmale der Helvetischen Republik erkennbar: Der Einbezug von Personen, Gruppen und Ansichten des gesamten schweizerischen Territoriums sollte dem in der Verfassung verbrieften Prinzip der Gleichheit gerecht werden. Die Partizipation an politischen Prozessen bestand damit nicht lediglich in der aktiven Teilnahme an Urversammlungen, wo Wahlmänner gewählt wurden, sondern auch in der Berücksichtigung der Stimmen bislang ignorierteter Bevölkerungsschichten. Den Lehrpersonen sollte der Zugang zu fachlichen Diskussionen geöffnet werden, die zuvor im abgeschlossenen Kreis einiger gebildeter Geistlicher stattgefunden hatten. Lehrer Forsters Absicht, den für das Schulwesen verantwortlichen Minister über die Diessenhofener Schulverhältnisse zu informieren, ist ein Indiz dafür,

---

<sup>1</sup> BAR B0 1000/1483, Nr. 1456, fol. 179–181v.

<sup>2</sup> Der Stapfer-Biograph Adolf Rohr verwendet den Begriff „*Minister des öffentlichen Unterrichts*“ (Rohr, Adolf: Philipp Albert Stapfer. Eine Biographie. Im alten Bern vom Ancien régime zur Revolution (1766–1798), Bern 1998, S. 307), wie Stapfers Position im Protokoll des Direktoriums vom 2. Mai 1798 beschrieben wird. (Strickler, Johannes/Rufer, Alfred (Hg.): Aktensammlung aus der Zeit der Helvetischen Republik [ASHR] (1798–1803), 16 Bde., Bern 1886–1911/Freiburg i. Ue. 1940–1966, Bd. 1, S. 677.). In der Helvetischen Verfassung ist die Rede vom „*Minister der Wissenschaften, schönen Künste, der öffentlichen Gebäude, Brücken und Strassen*.“ (ASHR, Bd. 1, S. 581). Stapfer selbst teilte am 10. Mai 1798 aus Paris dem Direktorium mit, „*die Stelle eines Ministers der Künste und Wissenschaften, der öffentlichen Gebäude, Brücken und Strassen*“ anzunehmen (Luginbühl, Rudolf: Ph. Alb. Stapfer. Helvetischer Minister der Künste und Wissenschaften (1766–1840). Ein Lebens- und Kulturbild, Basel 1887.).

## 10 Einleitung

dass die Lehrpersonen der Helvetischen Republik sich ihrer beruflich-spezifischen Perspektiven bewusst waren und sich damit als Teil der öffentlichen Gesellschaft wahrnahmen und einbringen wollten. Für den Diessenhofener Lehrer bildete die Schul-Enquête des Ministeriums der Künste und Wissenschaften einen Katalysator, um seine Ansichten über die schulische Situation vor Ort kundzutun. Ziel dieser Arbeit ist es, diese Partizipationsmöglichkeit einer entstehenden Berufsgruppe zu untersuchen. Wie sich zeigen wird, nahmen die Adressaten der Umfrage diese Möglichkeit wahr und geben uns ein gedankliches Panorama über ihre beruflichen und persönlichen Perspektiven im Frühjahr 1799.

### 1.1 Stapfers Schul-Enquête

Das Erstaunen musste gross gewesen sein, als im Februar 1799 aus allen Bergtälern, Dörfern und Städten der Helvetischen Republik tausende Briefe beim Minister der Künste und Wissenschaften in der Hauptstadt Luzern eintrafen. Diese Briefe bildeten die Antworten auf den von Philipp Albert Stapfer versandten Fragebogen, der „über den Zustand der Schulen“ des jungen Staates Aufschluss geben sollte. Rund 60 Fragen waren an alle Lehrerinnen und Lehrer der deutsch- und französischsprachigen Schulen gerichtet.<sup>3</sup> Schliesslich sammelten sich knapp 2500 Antwortschriften beim Ministerium des öffentlichen Unterrichts an. Die Antworten der Umfrage geben Einblick in die Stuben der dörflichen und städtischen Schulen am Ende des Ancien Régimes. Verschiedene Facetten des Unterrichts, wichtige Akteure des Schulwesens, pädagogische Reformbestrebungen und Strömungen, aber auch die Auseinandersetzung mit der neuen politischen Ordnung und den ökonomischen Veränderungen sind dabei inmitten eines revolutionären Kontexts erkennbar.

Für das Gebiet der heutigen Schweiz bedeutete diese Umfrage zwar kein Novum. Die Reichweite der Befragung umfasste jedoch eine bis zu diesem Zeitpunkt nie dagewesene Dimension.<sup>4</sup> Auf der Basis der „einen und untheilbaren Helvetischen Republik“<sup>5</sup> war es möglich, über die früheren kantonalen Grenzen hinaus Umfragen zu organisieren. Damit erhielt die Schul-Enquête den Status der frühesten gesamtschweizerischen sozialwissen-

---

<sup>3</sup> Es sind nur deutsch- und französischsprachige Umfragebogen bekannt. Der Regierungsstatthalter des Kantons Lugano, Buonvicini, schrieb am 2. Dezember 1798 an Stapfer: „J’attends avec impatience vos instructions pour les Conseillers, et Inspecteurs en langue Italienne ainsi que toutes les pieces, que vous aurez la bonté de nous adresser dorénavant sur des objets semblables.“ (BAR 1448, fol. 146). Die Instruktionen an die Erziehungsräte beinhalteten am Schluss des Textes die Fragen der Schul-Enquête. Stapfer erhielt am 5. Januar 1799 von dem Direktorium die Druckerlaubnis für die Instruktionen (BAR 1423, fol. 52 [Hinweis von P. Büttner]). Am 6. Januar schreibt Buonvicini Stapfer erneut, dass ihm die Instruktionen doch zumindest in französischer Sprache zugestellt würden: „[...] mais sera-t-il du moins possible de les [Instruktionen] avoir en François? Croyez moi, Citoyen Ministre; les traductions de l’Allémand me mettent toujours dans un fort embarras, et je le serois encore plus à l’égard de cet ouvrage, dont je voudrais bien connaitre, et goûter le fond, et l’esprit, puisqu’ étant nécessaire d’en faire une espèce de réfontes pour en tirer un extrait, et l’adapter à nos circonstances locales, à nos besoins, au génie, et au caractère du peuple, je désire être assuré, qu’on n’y fasse essentiellement aucune altération; alors les bons effets, que je m’en promets, ne pourront plus manquer.“ (BAR 1448, fol. 134). Es ist nicht davon auszugehen, dass dies tatsächlich geschah. Von diesem Umstand war auch der Kanton Bellinzona betroffen. Dies könnte ein Grund für die Nichtexistenz der Tessiner Antwortbogen sein.

<sup>4</sup> Weitere Schulumfragen sind aus dem Kurfürstentum Hannover (ab 1730er Jahre) und Münster (1788) bekannt. Berner, Esther: Im Zeichen von Vernunft und Christentum. Die Zürcher Landschulreform im ausgehenden 18. Jahrhundert, Köln/Weimar/Wien 2010, S. 314f.

<sup>5</sup> ASHR, Bd. 1, S. 630.

schaftlichen Untersuchung. In Zürich wurde 1770/71 von der Moralischen Gesellschaft eine grosse Schulumfrage initiiert. Dort erhielten die Landgeistlichen des Kantons die Fragebogen zugesandt.<sup>6</sup> In der Republik Bern waren bei der 1764 erhobenen sogenannten Armenenenquête vereinzelt erzieherische Themen gefragt. Auch die 1780 im Berner Kapitel durchgeführte Pfarrer-Enquête über den Religionszustand beinhaltete schulische Themen.<sup>7</sup>

Gegenüber dieser früheren Umfragen unterschied sich die sogenannte Stapfer-Enquête in einem Punkt massgeblich: Die Umfrage war an die Lehrerinnen und Lehrer gerichtet. Üblicherweise wurden in den anderen Befragungen die Pfarrer um ihre Auskünfte gebeten. Zwar meldeten sich bereits in der Zürcher Schulerhebung von 1715 vereinzelt Schulmeister zu Wort. Die Fragen waren aber nicht explizit an die Lehrpersonen gerichtet.<sup>8</sup> Stapfer hingegen verlangte ausdrücklich eine Beantwortung des Fragebogens durch die Lehrpersonen.<sup>9</sup> Diese Besonderheit wurde in der Forschung bislang zu wenig berücksichtigt. Die Lücke soll mit der vorliegenden Arbeit geschlossen und damit auch ein veränderter Fokus auf die Schul-Enquête gerichtet werden.

## 1.2 Forschungsfeld Schul-Enquête

Es sind einige Spuren vorhanden, die aufzeigen, dass die Schul-Enquête bereits einer zeitgenössischen Bearbeitung unterzogen worden ist. Eindeutige Hinweise, die eine systematische Auswertung nahelegen, fehlen allerdings.<sup>10</sup> Es ist darum wohl kaum verfehlt zu behaupten, dass die grossräumig erhobenen Daten von 1799 mittlerweile häufiger durch die Hände von Historikerinnen und Historikern gegangen sind, als dies im relativ kleinen Ministerium Stapfers überhaupt möglich war.<sup>11</sup> Für eine grössere Zahl bildungshistorischer Untersuchungen – mehrheitlich mit einer kantonal umgrenzten Fragestellung – diente die Umfrage als Ausgangspunkt und Steinbruch.<sup>12</sup> Eine der frühesten histori-

---

<sup>6</sup> Tröhler, Daniel/Schwab, Andrea (Hg.): *Volksschule im 18. Jahrhundert. Die Schulumfrage auf der Zürcher Landschaft in den Jahren 1771/1772*, Heilbrunn 2006.

<sup>7</sup> Wyss, Beat: *Die Ablösung des Katechismus. Eine Untersuchung zu den Bildungsmedien der Berner Elementarschulen vom Ancien Regime bis zur Regeneration*, Bern 1978, S. 105.

<sup>8</sup> Berner, S. 314.

<sup>9</sup> Fuchs, Markus: *Der rationale Staat und seine bürokratischen Grenzen. Philipp Albert Stapfer auf der Suche nach den Antworten der Luzerner Schul-Enquête*, in: *Zeitschrift für pädagogische Historiographie*, Jg. 16, Nr. 2, Zürich 2010, S. 126f.

<sup>10</sup> Steinmüller, Johann Rudolf (Hg.): *Helvetische Schulmeister-Bibliothek*, Bd. 1, St. Gallen 1801, S. 19–60; S. 314–335; S. 351; BAR 1460, fol. 84–85.

<sup>11</sup> Abt, Siegfried: *Johann Rudolf Fischer von Bern. Eine historisch-pädagogische Studie*, Frauenfeld 1882, S. 35–46.

<sup>12</sup> Schmidt, Heinrich Richard: *Volksbildung in Mitteleuropa im Spiegel der Stapferschen Enquête von 1799*, in: Hanno Schmitt et al. (Hg.), *Die Entdeckung von Volk, Erziehung und Ökonomie im europäischen Netzwerk der Aufklärung*, Bremen 2011, S. 19–42. Siehe zum Forschungsstand der Schul-Enquête auch: Grunder, Hans-Ulrich: *Stapfers Enquête und das helvetische Schulprogramm*, in: *Bildungsforschung und Bildungspraxis. Schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 20. Jg., Bd. 3, Freiburg 1998, S. 348–365. Schmidt und Grunder listen die wichtigsten Untersuchungen auf, die hier noch teilweise ergänzt wurden: Schmidt, Heinrich Richard (Hg.): *Worber Geschichte*, Bern 2005; Eigenmann, Ines: *Brachland für Bildung? Das Schulwesen in den Distrikten Frauenfeld und Tobel zur Zeit der Helvetik*, in: Beat Gnädinger (Hg.), *Abbruch – Umbruch – Aufbruch. Zur Helvetik im Thurgau*, Frauenfeld 1999, S. 113–128; Weissleder, Martin: *Der relative Schulbesuch im Jahre 1799 in den Schulen der Kirchgemeinde Reichenbach*, in: *Bildungsforschung und Bildungspraxis. Schweizerische Zeitschrift für*

## 12 Einleitung

schen Arbeiten über das Schulwesen der Helvetischen Republik ist die von André Gindroz 1853 herausgegebene Schulgeschichte des Kantons Waadt.<sup>13</sup> Obwohl Gindroz darin eine sehr ausführliche Analyse von Stapfers Schulgesetz, der Einsetzung der Erziehungsräte und der verwendeten Lehrmittel vornahm, besteht kein direkter Bezug zur Schul-Enquête. Es scheint, dass er die in Bern liegenden Quellen für seinen Text nicht konsultiert hatte.

Der Fokus früherer historischer Untersuchungen zur Schul-Enquête lag normalerweise auf den vier thematisch gruppierten Fragesträngen der Umfrage: Lokalverhältnisse, Unterricht, Personalverhältnisse und ökonomische Verhältnisse. Die Forschenden nutzten meistens die bereits von Stapfer vorgegebenen thematischen Kategorien für lokal oder kantonal begrenzte Gesamtschauen des helvetischen Schulwesens. Diese integrale thematische Herangehensweise lieferte für sozialhistorische Untersuchungen wichtiges Datenmaterial. Das Augenmerk dieser Untersuchungen lag mehrheitlich auf vergleichbaren

---

Erziehungswissenschaft, 16. Jg., Bd. 3, Freiburg 1994, S. 368–386; Wicki, Hans: Staat, Kirche, Religiosität. Der Kanton Luzern zwischen barocker Tradition und Aufklärung, Luzern/Stuttgart 1990; Bossard, Carl: Bildungs- und Schulgeschichte von Stadt und Land Zug. Eine kulturgeschichtliche Darstellung der zugerischen Schulverhältnisse im Übergang vom Ancien Régime zur Moderne, Zug 1984; Böning, Holger: Heinrich Zschokke und sein „*Aufrichtiger und wohlverfahrener Schweizerbote*“. Die Volksaufklärung in der Schweiz, Bern 1983; Vonlanthen, Hugo: Geschichtlicher Abriss der deutschsprachigen Lehrerbildung im Kanton Freiburg, in: Beitrag zur Heimatkunde des Sensebezirks, Jg. 51, Freiburg 1981, S. 157–174; Landolt, Hermann: Die Schule der Helvetik im Kanton Linth, 1798–1803 und ihre Grundlagen im 18. Jahrhundert, Zürich 1973; Grosser, Hermann: Die Appenzell-innerrhodischen Antworten über das Schul- und Kirchenwesen auf die Rundfragen von 1799, in: Innerrhoder Geschichtsfreund 18 (1973), S. 48–85; Haas, Leonhard: Die Innerschweiz in den Enquêtes der Helvetik, in: Der Geschichtsfreund 124 (1971), S. 508–530; Grosser, Hermann: Das Schulwesen von Appenzell Innerrhoden, in: Archiv für das Schweizerische Unterrichtswesen, Jg. 48, Glarus 1962, S. 7–65; Panchaud, Georges: Les écoles vaudoises à la fin du régime bernois, Lausanne 1952; Grosser, Hermann: Der Zustand der Schulen und deren Verbesserungen in Appenzell Innerrhoden zur Zeit der Helvetik (1798–1803), Appenzell 1944; Leuthold, Rolf: Der Kanton Baden 1798–1803, Aarau 1934; Jörin, Ernst: Der Aargau 1798–1803. Vom bernischen Untertanenland zum souveränen Grosskanton, Aarau 1929; Merz, Rudolf: Die Landschulen des alten Murtenbiets, Freiburg 1928; Weber, Leo: Die Schulzustände zur Zeit der Helvetik. Mit besonderer Berücksichtigung des Kantons Solothurn, Solothurn 1921; Abegg, Gottfried: Gedenkblätter zur Fünfzigjahr-Feier der zugerischen Kantonsschule. Geschichte der Kantonsschule nebst Beiträgen zur Statistik der Schule von 1861–1911, Zug 1911, Beilage Nr. 1–4; Kreis, Hans: Die Grafschaft Baden im 18. Jahrhundert, Zürich 1909; Ochsner, Martin: Die schwyzerischen Schulberichte an Minister Stapfer, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 20 (1909), S. 205–310; Klinke, Willibald: Das Volksschulwesen des Kantons Zürich zur Zeit der Helvetik (1798–1803), Zürich 1907; Schneider, Ernst: Die bernische Landschule am Ende des XVIII. Jahrhunderts, Bern 1905; Boucard, Louis: L'école primaire valaisanne à la fin du 18e siècle et son histoire de 1798 à 1830, Freiburg 1905; Meyer, Paul: Die Staldenschule. Ein Beitrag zur Geschichte der stadtbernischen Primarschulen, Bern 1904; Gimmi, Walther: Das Volksschulwesen in den Jura-Kantonen am Ende des 18. Jahrhunderts, in: Franz August Stocker (Hg.), Vom Jura zum Schwarzwald, Bd. 9, 1892, S. 44–56, 89–100, 161–185; Widmer, Johann Jakob: Das thurgauische Volksschulwesen während der Helvetik 1798–1803, Frauenfeld 1890; Heer, Gottfried: Geschichte des glarnerischen Volksschulwesens, in: Jahrbuch des historischen Vereins des Kantons Glarus 18 (1881), S. 11–167 und 19 (1882), S. 169–338; Hunziker, Otto: Geschichte der Schweizerischen Volksschulen in gedrängter Darstellung mit Lebensrissen der bedeutenderen Schulmänner und um das schweizerische Schulwesen besonders verdienter Personen bis zur Gegenwart, Zürich 1881; Durrer, Josef: Die Schulen in den Urkantonen im Jahre 1799, Bern 1879; Heuer, Albert: Schulgeschichte von Burgdorf. Ein Beitrag zur Geschichte des schweizerischen Schulwesens, Burgdorf 1874; Morf, Heinrich: Zur Biographie Pestalozzi's, Bd. 1, Winterthur 1868.

13

Gindroz, André: Histoire de l'instruction publique dans le pays de Vaud, Lausanne 1853.

Aspekten des Lehrplans, der Schulorganisation, der Beschulung oder der Lehrmittel. Dass die Lehrerinnen und Lehrer in der Umfrage selber zu Wort kommen und ihre persönlichen Sichtweisen zum Schulwesen implizit und explizit äusserten, fand keine spezielle Erwähnung.

### 1.3 Lehrerinnen- und Lehrermeinungen im Fokus

Die Schul-Enquête stellt aus mehreren Gründen eine besondere Quelle für die Bildungsgeschichte dar. In ihrer Fülle, Regelmässigkeit, aber auch durch ihr frühes Auftreten bildet sie eine einzigartige Sammlung von Lehrerzitaten. Die Zitate bieten einen direkten Zugang zu einem der wichtigsten Akteure des Schulwesens. Am Ende von Stapfers Fragebogen wurden die Lehrpersonen dazu aufgefordert ihre individuellen Anliegen anzufügen. Sie wurden ermutigt, eigene, frei entwickelte Überlegungen einzusenden: „*Den Beantwortungen dieser Fragen können nach Belieben noch allerley Anmerkungen und Nachrichten beygefügt werden.*“<sup>14</sup> Diese Anmerkungen legen offen, welches die Themen und Probleme der Lehrerinnen und Lehrer um 1800 waren. Die Lehrpersonen konnten unabhängig von den vorausgehenden Fragen ihre eigenen Sichtweisen auf die Schule und ihren Beruf mitteilen. Tatsächlich nutzten die Lehrerinnen und Lehrer diese Möglichkeit der Meinungsäusserung: Rund 18.6% (424) der Antwortbogen sind mit zusätzlichen Bemerkungen von Lehrpersonen versehen. Diese persönlichen Kommentare geben Einblick in die berufsspezifischen Themenfelder, welche von den Lehrerinnen und Lehrern der Helvetischen Republik als erwähnenswert empfunden wurden. Sie präzisieren und relativieren die vorher gemachten Antworten und eröffnen die Sicht auf Positionierungen gegenüber Regierung, Reformen oder Religion. Damit erhielt die Schul-Enquête nebst ihrem grossen quantitativen Korpus eine zusätzliche qualitative Dimension, der hier die hauptsächliche Aufmerksamkeit entgegengebracht wird.

Die Erforschung dieser frei artikulierten Äusserungen bildet das Kernstück und ist Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung. Es gilt hier die Annahme, dass eine einzelne Lehrperson in der vormodern organisierten Schule von grosser Bedeutung für die Entwicklung schulpädagogischer Prozesse ist. Natürlich fand das Engagement von Schulkindern, Aufsichtspersonen, Schulreformern und nicht zuletzt dasjenige der Eltern – diese konnten ihre Kinder nach Gutdünken in die Schule senden oder zu Hause auf den Feldern und in der Protoindustrie arbeiten lassen – im Rahmen eines pädagogischen Verbunds statt, der ausschlaggebend für die schulische Qualität vor Ort war.<sup>15</sup> Dennoch blieb die Lehrperson dafür verantwortlich, bestenfalls tagtäglich zusammen mit den Schülerinnen und Schülern die als relevant betrachteten Lerninhalte einzuüben und für die Organisation der Schule zu sorgen. Welche pädagogischen Ideen und Praktiken beschäftigten nun die Lehrpersonen der Helvetischen Republik? Äusserten sich die Befragten zu Politik und Beruf? Wie stand es um die materielle Zufriedenheit und die lokale Akzeptanz?

---

<sup>14</sup> Stapfer, Philipp Albert: Entwurf der Instruktionen für die neuerrichteten Erziehungsräthe, Luzern 1799, S. 99; ders., Instructions pour les conseils d'éducation, nouvellement institués, Lausanne 1799, S. 111.

<sup>15</sup> Diese Überlegung basiert auf Elias, Norbert: Was ist Soziologie?, Weinheim/München 1986, S. 9–13.; Siehe dazu aber auch Berner, S. 122f.

#### 1.4 Lehrerinnen- und Lehrerperspektiven in der bildungshistorischen Forschung

Üblicherweise werden in der bildungshistorischen Forschung die normativen Bedingungen, Strukturen oder Institutionen der schulischen Wirklichkeit beschrieben. Ebenso interessieren die Lehrinhalte, die Handlungsmuster der Akteure als auch Erziehungs-, Bildungs- und Sozialisationsprozesse.<sup>16</sup> Gegenüber dem Ansatz der klassischen Geschichte der Pädagogik stehen nicht mehr überbeleuchtete Einzelfiguren wie Rousseau, Basedow, Pestalozzi im Vordergrund, sondern weiter gefasste schulische und nichtschulische Aspekte. Seit einiger Zeit ist in der historischen Pädagogik eine thematische Partikularisierung und räumliche Spezialisierung festzustellen. Geschichtswissenschaftliche Zugänge nehmen mehr Platz ein, worin Wolfgang Neugebauer die Korrektur einer „*unangemessen ,praktizistische[n]‘ Ausrichtung erziehungswissenschaftlicher Arbeit*“ sieht.<sup>17</sup>

Mit dem Aufkommen der Alltagsgeschichte<sup>18</sup> und der Auseinandersetzung mit den Lebensgeschichten der einfachen Leute bekam die Lehrerforschung neue Impulse.<sup>19</sup> Das Interesse an Bevölkerungsgruppen, die bislang von den Geschichtswissenschaften meist unbeachtet belassen wurden, nahm zu. Auch die Biographien der Lehrerinnen und Lehrer der niederen Schulen standen dadurch im Fokus der Forschung. Meistens decken diese Untersuchungen den Zeitraum zwischen Mitte des 19. Jahrhunderts bis Ende des 20. Jahrhunderts ab – also den Zeitraum der Entstehung nationaler Volksschulen – und integrierten nach Möglichkeit den Ansatz der oral history.<sup>20</sup> Eine in jüngerer Zeit entstandene Selbstzeugnisse-Datenbank zu deutschschweizerischen Autobiographien erfasste auch Autorinnen und Autoren bis zurück ins Mittelalter.<sup>21</sup> Es sind darin vereinzelt Lehrpersonen zu finden. Die Mehrzahl der dort aufgeführten Lehrer und Schulmeister – es sind ausschliesslich Männer – lebten im 16. Jahrhundert und unterrichteten an höheren Schulen. Aus der Zeit der Schul-Enquête sind lediglich drei Autoren aufzufinden.

---

<sup>16</sup> Glaser, Edith/Schmid, Pia: Biographieforschung in der Historischen Pädagogik, in: Heinz-Hermann Krüger/Winfried Marotzki (Hg.), Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung, Opladen 1999, S. 348.

<sup>17</sup> Neugebauer, Wolfgang: Bildungsgeschichte, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, Jg. 56, Heft 10, 2005, S. 584–593.

<sup>18</sup> Lüdtké, Alf (Hg.): Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen, Frankfurt/New York 1989; Ehalt, Hubert (Hg.): Geschichte von unten, Wien/Köln/Graz 1984.

<sup>19</sup> Glaser/Schmid, S. 354.

<sup>20</sup> Schmeitzner, Kerstin: Deutungsmuster von Lehrern, Eine inhaltsanalytische Untersuchung von Lehrerautobiografien aus dem 19. und 20. Jahrhundert, Hamburg 2010; Kleinau, Elke: Bildung und Geschlecht. Eine Sozialgeschichte des höheren Mädchenschulwesens in Deutschland vom Vormärz bis zum Dritten Reich, Weinheim 1997; Kraul, Margret: Das Leben einer Studienrätin in der Nachkriegszeit. Versuch einer Annäherung auf der Grundlage von Briefen, in: Jahrbuch für Historische Bildungsforschung, Bd. 3, Weinheim 1996, S. 243–266; Schonig, Bruno: Krisenerfahrung und pädagogisches Engagement. Lebens- und berufsgeschichtliche Erfahrungen Berliner Lehrerinnen und Lehrer 1914–1961, Frankfurt am Main 1994; Jansen, H. (Hg.): Freundschaft über sieben Jahrzehnte. Rundbriefe deutscher Lehrerinnen 1899–1968, Frankfurt am Main 1992; Danz, Gisela: Berufsbiographien zwischen gestern und heute. Volksschullehrerinnen, geboren um die Jahrhundertwende berichten, Weinheim 1990; Van Dick, Lutz: Oppositionelles Lehrerverhalten 1933–1945. Biographische Berichte über den aufrechten Gang von Lehrerinnen und Lehrern, München 1988; Klewitz, Marion: Lehrersein im Dritten Reich. Analysen lebensgeschichtlicher Erzählungen zum beruflichen Selbstverständnis, Weinheim/München 1987; Du Bois-Reymond, Manuel/Schonig, Bruno: Lehrerlebensgeschichten. Lehrerinnen und Lehrer aus Berlin und Leiden (Holland) erzählen, Weinheim 1982.

<sup>21</sup> Historisches Seminar Universität Basel: Selbstzeugnisse Datenbank, <<http://selbstzeugnisse.histsem.unibas.ch>>, 8. August 2012.

Die meisten sozialhistorischen Untersuchungen über Lehrerinnen und Lehrer begnügen sich mit Aussagen von Schulaufsichtspersonen, also Texten *über* Lehrpersonen und nicht *von* Lehrpersonen.<sup>22</sup> Eine Ausnahme stellt dabei Alfred Messerlis umfangreiche Untersuchung über Lesen und Schreiben von 1700 bis 1900 dar. Es wurden darin eine Vielzahl an Zitaten und Quellen verwendet, die teilweise auch von den Lehrpersonen selber stammen.<sup>23</sup> Diese Äusserungen von Lehrpersonen geben Aufschluss über deren berufliches Selbstverständnis. Es stellt sich dabei die Frage, ob dieses Selbstverständnis vor allem durch pädagogische Literatur geprägt war oder ob es sich auf pragmatische Weise durch den alltäglichen Unterricht entwickelte. Erst nach 1800 ist in der Publizistik eine zunehmend aktive Partizipation der Lehrpersonen an pädagogischen Fachorganen auszumachen. Texte in pädagogischen Lexika und Enzyklopädien, die vormals von Theologen, Philosophen, Populärschriftstellern oder Laien verfasst und herausgegeben worden sind, wurden nach und nach von Lehrpersonen und Seminardirektoren veröffentlicht.<sup>24</sup> Jens Brachmann stellte fest, dass diese Fachtexte – einhergehend mit einer Institutionalisierung des Lehrberufs – sehr direkt auf die Verbesserung der Berufspraxis abzielten: „*Erziehungswissenschaftliches Wissen und erziehungswissenschaftliche Fachkultur existierten nach 1800 mithin nur als didaktisch-unterrichtswissenschaftliche Erkenntnissuche von einschlägig Professionellen.*“<sup>25</sup> In der Herausbildung der unter-

---

<sup>22</sup> Bloch Pfister, Alexandra: *Priester der Volksbildung. Der Professionalisierungsprozess der Zürcher Volksschullehrkräfte zwischen 1770 und 1914*, Zürich 2007; Crotti, Claudia: *Lehrerinnen – frühe Professionalisierung. Professionsgeschichte der Volksschullehrerinnen in der Schweiz im 19. Jahrhundert*, Bern 2005; Enzelberger, Sabina: *Sozialgeschichte des Lehrberufs. Gesellschaftliche Stellung und Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Weinheim und München 2001; Wende, Sonia: *Briefe an Lehrer. Ein Beitrag zur Schulgeschichte des 19. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main 1994; Scandola, Pietro: *Lehrerschaft und Lehrerverein bis zum Zweiten Weltkrieg*, in: Pietro Scandola et al. (Hg.), *Lehrerinnen und Lehrer zwischen Schule, Stand und Staat. Die Geschichte des Bernischen Lehrerinnen- und Lehrervereins (BLV)*, Bern 1992, S. 1–337; Gerber, Jürg: *Les enseignants et enseignants entre école, profession et Etat*, in: Pietro Scandola et al. (Hg.), *Lehrerinnen und Lehrer zwischen Schule, Stand und Staat. Die Geschichte des Bernischen Lehrerinnen- und Lehrervereins (BLV)*, Bern 1992, S. 659–723; Scandola, Pietro: *Von der Standesschule zur Staatsschule. Die Entwicklung des Schulwesens in der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1750–1830 am Beispiel der Kantone Bern und Zürich*, in: Wolfgang Schmale/Nan L. Dodde (Hg.), *Revolution des Wissens? Europa und seine Schulen im Zeitalter der Aufklärung (1750–1825)*, Bochum 1991, S. 581–625; Blochmann, Maria: „Lass dich gelüsten nach der Männer Weisheit und Bildung“. *Frauenbildung als Emanzipationsgelüste (1800–1918)*, Pfaffenweiler 1990; Hauzenberger, Franz: *Kaspar Buchner. Ein niederbayerischer Lehrer des 19. Jahrhunderts*, in: Johann Georg Prinz von Hohenzollern/Max Liedtke (Hg.), *Schreiber, Magister, Lehrer. Zur Geschichte und Funktion eines Berufsstandes*, Bad Heilbrunn 1989, S. 214–227; Thien, Hans-Günter: *Schule, Staat und Lehrerschaft. Zur historischen Genese bürgerlicher Erziehung in Deutschland und England (1790–1918)*, Frankfurt am Main/New York 1984; Bölling, Rainer: *Sozialgeschichte der deutschen Lehrer. Ein Überblick von 1800 bis zur Gegenwart*, Göttingen 1983; Trinks, Karl: *Die Sozialgestalt des Volksschullehrers*, Stuttgart 1980 (1933); Heinemann, Manfred (Hg.): *Der Lehrer und seine Organisation*, Stuttgart 1977; Rosenbaum, Margret: *Untersuchungen zur Veränderung der Lage und des Selbstverständnisses des Lehrers während der Aufklärung in Deutschland. Ein Beitrag zur Geschichte des Volksschullehrerberufs*, Köln 1970.

<sup>23</sup> Messerli, Alfred: *Lesen und Schreiben. 1700 bis 1900. Untersuchung zur Durchsetzung der Literalität in der Schweiz*, Tübingen 2002.

<sup>24</sup> Brachmann, Jens: *Der pädagogische Diskurs der Sattelzeit. Eine Kommunikationsgeschichte*, Bad Heilbrunn 2008, S. 377.

<sup>25</sup> ebd., S. 378.

## 16 Einleitung

richtsspezifischen Literatur liegt für Brachmann die Grundlage der ‚wissenschaftlichen‘ Pädagogik. Er schliesst daraus, dass es

„nicht die grossen Transzendentalphilosophen und Systematiker waren, denen die Überwindung der fast ein Säkulum andauernden Latenzzeit fachwissenschaftlicher Ausdifferenzierung des Pädagogischen zu danken ist, sondern den Schulpädagogen und publizierenden Unterrichtspraktikern, die die Verantwortung für die erziehungswissenschaftlichen Wissensbestände in einer Zeit übernommen hatten, als die Vertreter der traditionellen Erziehungsphilosophie, die enzyklopädisch Gelehrten, die Anthropologen, die Erfahrungsseelenkundler oder die Pastoraltheologen publizistisch wenig beitrugen.“<sup>26</sup>

Die Aussagen der Lehrpersonen in der Schul-Enquête entstanden demnach zur Zeit eines beginnenden Professionalisierungsprozesses im Lehrberuf, der mitunter ausschlaggebend für die weitere Entwicklung der Erziehungswissenschaft ist. Grund genug, die frühen Äusserungen aus den Federn der Lehrpersonen von 1799 genauer unter die Lupe zu nehmen.

### 1.5 Fragestellung

Die Schul-Enquête bedeutete für die Lehrpersonen der Helvetischen Republik einen Wendepunkt. Von nun an war die Stimme der Lehrerinnen und Lehrer für fachliche Diskussionen und bildungspolitische Entscheide gefragt. Die folgenden Fragen sollen nun Aufschluss darüber geben, wie diese Stimme in ihrer Zeit eingesetzt wurde:

- 1) Nahmen die Lehrerinnen und Lehrer Bezug auf die in gebildeten Kreisen diskutierten Erziehungskonzepte?
- 2) Wie artikulierten sich die Lehrpersonen gegenüber den anstehenden schulischen Reformen? Welche Haltung zeigten sie gegenüber organisatorischen Veränderungen? Mit welchen alltäglichen Problemen kämpften sie? Brachten die Lehrerinnen und Lehrer dazu eigene Ideen ein, die im Sinne eines Schulkonzepts umgesetzt werden sollten?
- 3) Wie interpretierten die Lehrpersonen ihre eigene Position im sich neu formierenden Volksschulwesen?

Durch die Beantwortung dieser drei Hauptfragen sollte es möglich sein, die konzeptuell-pädagogischen, politischen und professionsspezifischen Perspektiven der Lehrerinnen und Lehrer um 1800 darzustellen.

Die Begriffe „Konzept“ und „Organisation“ werden im Sinne Daniel Tröhlers verwendet. Konzipieren bezeichnet er als „*die Formulierung des ideellen Designs, d.h. von Lernzielen und -strategien*“; Organisieren hingegen sei ein „realer Prozess“, es handelt sich um „*das Veranlassen von Schulung*“.<sup>27</sup> Für die beiden Dimensionen gelten unterschiedliche Kontexte. Beim Konzipieren sind gemäss Tröhler „*Idiome, idiomatische Ausdrücke, Rhetoriken, ein spezifisches Vokabular und Grammatiken, d.h. Typen politischer Diskurse, die zu bestimmten Zeiten dominieren können*“, ausschlaggebend und dienen als Orientierungshilfen für die Interpretation des ideellen Designs.<sup>28</sup> Der Kontext

---

<sup>26</sup> ebd., S. 379.

<sup>27</sup> Tröhler, Daniel: Konzipieren und Organisieren von Bildung: Die kurze Geschichte der Moralisch-politischen und Historischen Gesellschaft in Zürich (1762–1764) in: Michael Göhlich et. al., Persistenz und Verschwinden. Pädagogische Organisationen im historischen Kontext, Wiesbaden 2008, S. 84.

<sup>28</sup> ebd., S. 85.

des Konzipierens entsteht im Vergleich zu demjenigen des Organisierens eher aus kurzfristig etablierten Motiven; beispielsweise einer Debatte oder öffentlicher, in schriftlicher oder mündlicher Form verbreiteter Ansichten.<sup>29</sup> Das Organisieren beruht demgegenüber auf mentalen Konzepten, die sich über eine längere Dauer hinweg institutionalisierten und handlungsprägend wurden.<sup>30</sup> Es kann sich dabei um unbewusste, *taken-for-granted*-Vorstellungen handeln, die nur dann zum Vorschein kommen, wenn eine explizite Auseinandersetzung damit stattgefunden hat. Aber auch bewusst beschriebene Handlungsabläufe charakterisieren den Kontext des Organisierens.

Die Lehrpersonen des niederen Schulwesens beteiligten sich noch unmittelbar vor der Durchführung der Schul-Enquête nur minimal an den landesweiten pädagogisch-konzeptionellen Diskussionen.<sup>31</sup> Es bestanden indes zwischen den verschiedenen Schweizer Kantonen einige organisatorische Unterschiede. So war in einigen Kantonen wie Basel die Sommerschule bereits etabliert, während an anderen Orten nur im Winter unterrichtet wurde. Doch selbst dort, wo die Schulordnung eine Sommerschule verlangte, bestanden Diskrepanzen zwischen dem ideellen Konzept und der tatsächlichen Veranstaltung von Schule.

Mit der Staatswerdung der Helvetischen Republik erhielten zentralisierende Konzepte für die schulische Organisation eine grössere Bedeutung. Auch der Gleichheitsgedanke fand durch die naturrechtliche Ausrichtung der helvetischen Verfassung unbedingten Eingang in die neueren pädagogischen Konzepte, oft eng begleitet von patriotischen Absichten. Der Schritt, der vom Konzipieren zum Organisieren getan werden musste, kam einer grösseren Herausforderung gleich. Tröhler schreibt, dass ein „*ideelles Konzept, das gegen die dominante Mentalität gerichtet ist, nur wenig Chancen auf Erfolg hat.*“<sup>32</sup> Die vermutlich dominanteste Mentalität überhaupt ist die Gewohnheit. Minister Stappers Schul-Enquête schuf in dieser Hinsicht zumindest eine gute Ausgangslage dafür, dass eine auf Gleichheit und Öffentlichkeit beruhende Bildungspolitik umgesetzt werden konnte. Die Gewohnheiten wurden mit der weiträumigen Umfrage dort analysiert, wo in Zukunft konzeptuelle Veränderungen umgesetzt werden sollten. Alle Lehrerinnen und Lehrer waren in die Diskussionen miteinbezogen und somit zu aktiven Teilnehmenden des neuen Systems geworden. Angesichts der beschränkten finanziellen und politischen Möglichkeiten wurde dieses System vor allem durch seine individuellen Akteure vor Ort aufrechterhalten. Wo die lokalen Voraussetzungen für die Schule nicht gewährleistet waren, blieben pädagogische Konzepte ungehört oder präsentierten sich dem Minister der Künste und Wissenschaften als dunkler Fleck auf der Karte der helvetischen Bildungslandschaft. Insofern ist es umso wichtiger, dass die in der Schul-Enquête enthaltenen Lehrerzitate als Ergänzung zu den bereits von Anna Bütikofer erforschten helvetischen Schulreformplänen untersucht werden.

---

<sup>29</sup> ebd., S. 96.

<sup>30</sup> ebd., S. 85f.

<sup>31</sup> Bütikofer, Anna: Staat und Wissen. Ursprünge des modernen schweizerischen Bildungssystems im Diskurs der Helvetischen Republik, Bern 2006.

<sup>32</sup> Tröhler, Konzipieren und Organisieren, S. 95.

## 1.6 Vorgehen

Analog zur Fragestellung werden drei Bereiche untersucht, die es ermöglichen, die Lehrerperspektiven in ihrem grösseren Kontext zu verstehen: 1) Erstens werden die in der Helvetischen Republik diskutierten Konzepte, die für die Schule bedeutsam waren, aufgegriffen. Diese Konzepte stammen nicht unbedingt aus einer explizit schulischen Tradition, sondern können auch politische und philosophische respektive religiöse Argumente beinhalten.<sup>33</sup> Erzieherische Konzepte, die über eine längere Zeit gültig blieben, können pädagogische Organisationen massgeblich prägen. Dieser Prozess, also der Weg von einem Konzept zu einer Organisation, erwies sich im Falle des entstehenden Volksschulwesens als zähe Angelegenheit. Stapfer selber brachte seinen Gesetzesvorschlag für die helvetischen Schulen im März 1799, also kurze Zeit nach Eingang der Enquête-Antworten, nicht durch die gesetzgebenden Räte. Es blieb lediglich eine Rumpfvvariante seiner ambitionierteren Pläne übrig. Da pädagogische Konzepte in einem spezifischen Kontext entstehen, orientieren sie sich an bereits bestehenden Konzepten oder Organisationsformen. Oft ist eine scharfe Trennung zwischen Konzept und Organisation nicht möglich, da eine interdependente Beziehung zwischen diesen beiden Handlungsgründen besteht. Zum besseren Verständnis der helvetischen Diskussionen sollen einige für das Schulwesen relevante geistige Strömungen und wegweisende Entwicklungen dargestellt werden. Die Darstellung beginnt im frühen 18. Jahrhundert und führt thematisch und mehr oder weniger chronologisch von der aufkommenden Empirie über die sogenannte Aufklärung zu philanthropischen Projekten, um schliesslich eine Ausdifferenzierung zwischen Physiokratie, education nationale und Volksaufklärung anzuschneiden. Vereinzelte Aspekte dieser geistigen Strömungen werden vertieft und auf ihre pädagogischen Essenzen hin untersucht.

Gleichheit, Meritokratie, Säkularisierung, Philanthropie oder Patriotismus sind gängige Themen, die in den helvetischen Erziehungsdiskursen aufgeführt werden. Bislang musste davon ausgegangen werden, dass die Lehrerinnen und Lehrer der niederen Schulen sich wenig an solchen Diskussionen beteiligten. Anna Bütikofers Analyse von helvetischen Schulreformplänen zeigt auf, dass nur zwei Lehrer des niederen Schulwesens bei der von Stapfer ausgeschriebenen Schulreformplansammlung mitmachten.<sup>34</sup> Ein explizites Mitdiskutieren der Lehrpersonen fand auf oberster nationaler Ebene nicht statt. Die ebenfalls in diesem Kapitel angesiedelten Analysen zeitgenössischer Presseerzeugnisse und der erwähnten Schulreformpläne lassen darauf schliessen, welche pädagogischen Themen in der Helvetischen Republik zum Zeitpunkt der Durchführung der Schul-Enquête aktuell waren. Diese Analysen ergänzen die vorgängige Betrachtung der grösseren konzeptuellen Linien und bieten sich als Überleitung an, den zeitlich eng gehaltenen Rahmen von den Anfängen der Helvetischen Republik bis zum Einsammeln der Schul-Enquête zu betreten.

2) Zweitens sollen die Äusserungen der Lehrpersonen im Licht der Helvetischen Republik kontextualisiert werden. Die im ersten Teil herausgearbeiteten konzeptionellen Anleihen müssen unter dem Aspekt der Staatsveränderung betrachtet werden. Trotz der

---

<sup>33</sup> Osterwalder, Fritz: Zur Vorgeschichte der pädagogischen Konzepte Pestalozzis, in: Jürgen Oelkers/Fritz Osterwalder, Pestalozzi – Umfeld und Rezeption. Studien zur Historisierung einer Legende, Weinheim und Basel 1995, S. 52.

<sup>34</sup> Bütikofer, S. 108ff.

offensichtlichen programmatischen Umbrüche stand die staatliche Organisation in der Tradition des Ancien Régimes. Auch im Schulwesen blieben viele Zustände und Vorgänge unverändert. Die Auseinandersetzung der Lehrpersonen mit diesen Veränderungen respektive mit den Kontinuitäten kann nur dann gebührend analysiert werden, wenn die organisatorischen Elemente und Entwicklungen der Helvetischen Republik beschrieben werden. Dazu gehören die lokalen politischen Voraussetzungen, die von den konstitutionellen Absichten divergieren konnten. Dazu gehört aber auch die Neuschaffung von schulpolitischen Institutionen, wie beispielsweise der kantonalen Erziehungsräte. Es wird bei dieser Beschreibung zwar nicht möglich sein, auf jede einzelne lokale Besonderheit einzugehen, doch können die wichtigsten Tendenzen helvetischer Governance und deren schulpolitischen Implikationen festgehalten werden. Darunter sind die helvetische Verfassung, die Verwaltungsstruktur, das Schulgesetz und die Einsetzung der Erziehungsräte zu zählen. Wie dieses Instrumentarium von den Lehrerinnen und Lehrern aufgenommen wurde, ist unter anderem Bestandteil der darauf folgenden Quelleninterpretation.

3) Drittens wird aufgrund der im ersten und zweiten Teil dargestellten Kontexte und der Zusammenschau der Quellen eine Kategorisierung für die Lehrerinnen- und Lehrerzitate hergeleitet. Anhand dieser Kategorisierung werden die Anmerkungen der Lehrpersonen interpretiert. Im Vorfeld dieser Interpretation werden quellenkritische Besonderheiten berücksichtigt und der nähere Kontext des Befragungsprozesses ausgeleuchtet. Schliesslich werden thematisch ähnlich gelagerte Äusserungen miteinander verglichen und wo möglich mit den ersten beiden Teilen in Zusammenhang gebracht. Nicht zuletzt ist es ein Ziel, den Lesenden die Ansichten der Lehrpersonen möglichst unverfälscht näherzubringen. Die in diesem Kapitel zahlreich eingefügten Originalzitate der Lehrerinnen und Lehrer sollen es ermöglichen, einen Eindruck der von ihnen verwendeten Formulierungen zu geben. Abschliessend erfolgt ein Fazit, das die wichtigsten Befunde über die Lehrerinnen- und Lehrerperspektiven am Ende des 18. Jahrhunderts aufführt und schliesslich einen zusammenhängenden Blick über das erstellte Panorama bieten möchte.